

Lot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES



Heimat

Alter Hut? / Neue Hoffnung!

Inhalt

Lot und Waage 71/3 (Dezember 2024)

Heimat – alter Hut oder neue Hoffnung?.....	1
Heimat und Vaterland	5
Steinerne Gedenkstätte auf dem Bachern.....	7
„Blackout“	15
Girardi-Stolz-Festabend.....	18
Dombrowski-Preis 2024 (Musik) an Marie-Theres Härtel	20
Berichtigungen zu Heft 71/2 (2024).....	21
Ausschreibung des Dombrowski-Preises 2025 (Malerei und Grafik).....	22
Gottscheer Volkstanzgruppe in Graz	23
Aus dem Banater Bergland.....	25
Vorweihnachtsfeier des AKV (Familiengeschichten aus Pettau)	27
Inge Mader – 10 Jahre in Diensten des AKV.....	30
Buchvorstellungen	31
Unsere nächsten Veranstaltungen	33

Heimat, das Land oder auch nur der Landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden Aufenthalt hat (Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm).

Die Meinung der Autoren unserer Beiträge muß sich nicht unbedingt mit jener der Schriftleitung decken; sie kann Anregung zur Diskussion und Spiegel der Meinungsvielfalt – auch innerhalb unseres Verbandes – sein.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Alpenländischer Kulturverband

ZVR 031834376. Schriftleitung: Dr. Reinhold Reimann.

Alle: A-8010 Graz, Joanneumring 11/1, Tel. und Fax ++43 / (0)316 / 82 53 18

Netz: akv@kulturverband.at; www.kulturverband.at

Bankverbindung: Steiermärkische Bank- und Sparkassen-AG

IBAN AT13 2081 5000 0006 5086, BIC STSPAT2G

Hersteller: Universitätsdruckerei, 8010 Graz, Universitätsplatz 3

Erscheinungsort Graz, Verlagspostamt 8010 Graz. P. b. b. Postnr. GZ 02Z033165 M

Lot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES

Heft 3

71. Jahrgang

Dezember 2024



„Heimat“

Alter Hut oder neue Hoffnung?

Es gibt auch einen dritten Zugang: streitbare Verweigerung! Eine solche kann kritischer Auseinandersetzung oder aggressiver Ablehnung entspringen.

Diesen dritten Weg wählte das Kulturfestival zeitgenössischer Kunst „steirischer herbst“ 2024 in seiner Ausstellung „Horror Patriae“, deren Ziel es war, sich mit der dunkleren Seite des Patriotismus in all seinen Formen auseinanderzusetzen –

so liest man es in der Einleitung zum Ausstellungsführer.

Horror Patriae! [wörtlich: „Der Schrecken des Vaterlandes“]. Der Begriff kann zweifach gedeutet werden – je nachdem, ob man *Patriae* als Genitivus subiectivus auslegt (*das Vaterland verbreitet Schrecken*) oder als Genitivus obiectivus (*das Grauen vor dem Vaterland*).

Die Ausstellung ist im Universal-museum Joanneum (Neue Galerie) vom 20. September 2024 bis zum 16. Feber 2025 zu sehen. Die Schau zeigt mehr als 60 zumeist bildliche Objekte die von *gemäßigtem Größenwahn über wilde Phantasien* bis hin zu *braunen Flaggen* (Auswahl) reichen. Anhand des auf 160 Seiten gedruckten Ausstellungsführers kann man sich in eingehende (zumeist zeitkritische) Interpretationen zu den Themen Patriotismus, Nationalgefühl, Brauchtum, Heimatschutz, Religionsfeindlichkeit u. a. vertiefen.

Wie die hier in einer Auswahl abgebildeten Objekte zeigen, überspannen diese ein weites Feld: Im Themenkreis „gemäßiger Größenwahn“ begegnet uns ein Geharnischter, auf dessen Brust etwas glitzert (*I Saw Something Glittering on His Breast*; von Andreas Werner, 2024); im Themenkreis „Galerie der zaghaften Moderne“ finden wir steirischen Kreuzstich; unter dem „Direktorium der Nationen“ sehen wir einen nach 1938 hergestellten Kerzenleuchter für die NS-Gauverwaltung; und in der „Station der wilden Phantasien“ entdecken wir einen Bestandszettel-Kasten (von Emmy Hiesleitner-Singer, 1918).

In der Kulturzeitung „Achtzig“ (Graz, Oktober 2024) stellt deren Herausgeber, Stefan Zavernik, kritische Fragen: *Was macht Heimat aus? Geht es dabei in erster Linie um die Zugehörigkeit zu einer Nationalität? Findet man sie in der Architektur wieder? In der Sehnsucht nach Bergen? In den eigenen vier Wänden? Wer oder was definiert den Begriff eigentlich? Ist Heimat etwas Natürliches oder doch bewußt Konstruiertes?* Und er gibt drauf zwar keine Antwort, doch er charakterisiert die Aus-



Geharnischter mit glitzernder Brust

stellung so: „*Horror Patriae*“ *unternimmt den Versuch, Begriffe wie Heimat, Nationalität und Identität intellektuell regelrecht zu sezieren, und vermittelt [...] spannende Einblicke in die Geschichte Europas und der Steiermark.*

Das stimmt zweifellos. Die Auslegung dieser Eindrücke kann freilich unterschiedlich sein; in machen Medien ist sie gleichförmig kritisch, mitunter auch gehässig: oder sagen wir besser: von Vorbehalten bis zu Vorurteilen geprägt.



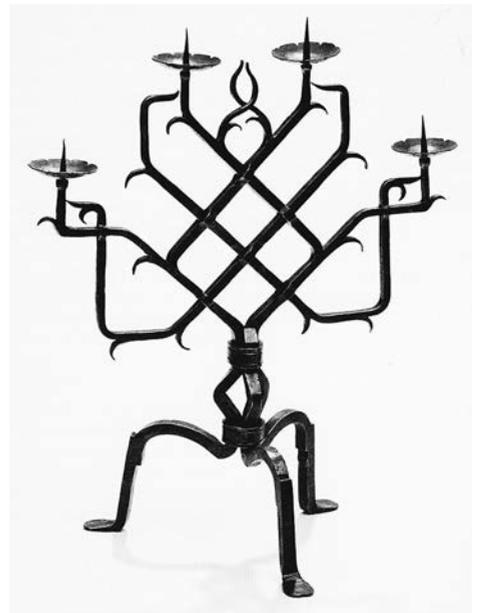
Steirischer Kreuzstich

In der „Kleinen Zeitung“ (Graz, 11. 9. 2024) berichtet Ute Baumhackl, es sei die erklärte Absicht der Festivalintendantin Ekaterina Degot, dem Motto „Schrecken des Vaterlandes“ mit der Ausstellung *ein bißchen satirisch* zu begegnen und damit gewohnte Narrative von Heimat und Identität zu unterlaufen.

Am Folgetag (20. 9. 2024) betont Susanne Rakowitz in derselben Zeitung, daß sich die Intendantin veranlaßt sieht, nicht-deutschsprachige Besucher über den Begriff „Heimat“ aufzuklären; dieser könne als „Vaterland“ gelesen werden, aber auch wesentlich Engeres einschließen, vor allem aber auch eines fulminant beherrscht – er kann auszuschließen. Auf Letzteres legt der „steirische herbst“ seinen Finger: *Keine große Kunst, denn der Begriff hängt wie eine große klaffende Wunde in der Welt und eitert vor sich hin.* Die Ausstellung habe ans Licht geholt, was in der über 200-jährigen Geschichte vortrefflich etwa über

Nationalismus, Heimat, Vaterland oder Rassismus Auskunft geben kann. [...] Doch das Konzept dieses fiktiven Museums sieht natürlich einen Fluchtweg vor; stellt dem Grausen Humor zur Seite, entlarvt mit dutzenden Auftragsarbeiten die plumpen Mechanismen der Vereinnahmung. [Anm. d. Verf.: als ob dies heute anders wäre ...]

Der Volkskundler Viktor (von) Geramb (1884–1958), Begründer des Steirischen Volkskundemuseums (1913) und des Steirischen Heimatwerkes (1934), erster Professor für deutsche Volkskunde (im gesamten deutschen Sprachraum) an der Universität Graz, kommt in der Ausstellung ziemlich schlecht weg – wie übrigens auch an dem von ihm begründeten Institut für Volkskunde der Universität Graz, das heute „Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“ heißt!



Kerzenleuchter für die Gauverwaltung



Bestandzettel-Kasten

Nicht ganz so schlecht ergeht es seinem Nachfolger, dem Volkskundler und Kulturpolitiker Hanns Koren (1906–1985), der selbst Erfinder des „steirischen Herbstes“ war, aber auch ein „Konstrukteur von Traditionen“ (so Thomas Kramar im Feuilleton der „Presse, Wien 20. 9. 2024); Koren sagte:

Heimat ist Tiefe, nicht Enge.

Es ist keine Frage: Jede Kunst muß Kritik vertragen können! Freilich stellt sich

ein unangenehmes Gefühl ein, wenn sich diese Kritik anmaßt, „Volkserziehung“ leisten zu müssen ...

Denn „Heimat“ und „Vaterland“ gehören keiner (politischen) Partei, auch wenn sich die eine mehr, die andere weniger zu ihnen bekennt, ja manche diese sogar als Werte ablehnt. Bedeutung haben sie offenbar für alle – sei es auch als Reibebäume!

R.–



Das Land
Steiermark

→ Volkskultur

Heimat – Vaterland

Es war Erwin Josef Țigla (Reschitz/ Reșița), der den Verfasser vor mehr als 20 Jahren darauf hinwies, daß es in der rumänischen Sprache kein Wort für „Heimat“ gebe. Denn selbst wenn man im Wörterbuch dafür den Begriff *Patrie*, findet, so bedeute dieser doch eigentlich „Vaterland“.

Țigla zog daraus eine interessante Konsequenz: Er befragte etwa 70 Persönlichkeiten deutscher Muttersprache aus Rumänien, der BR Deutschland, aus Italien (Südtirol), Polen (Oberschlesien), Österreich, Serbien, Slowenien und aus der Ukraine, was für sie der Begriff „Heimat“ bedeute. Und er veröffentlichte die Antworten im Band 64 der Veröffentlichungen des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitz“ (Banatul Montan, Reșița 2015; ISBN 978-973-1929-62-0).

Die Vielfalt der Antworten ist wahrlich verblüffend, und dennoch ranken sich alle um Elternhaus, Geburtsort, Wohnort, heimische Landschaft, Heimatland, aber auch um Empfindungen aus Jugend- und Berufsjahren, um besonders prägende Erlebnisse, in abstrakter Weise auch um Muttersprache und Musik ...

Abschließen möchte ich mit jenen Worten, die ich damals – es war im Jahre 2009 – für Erwin Țiglas Sammelband geschrieben habe und deren Gültigkeit sich für mich bis heute bewahrt haben:

Neben vielen Deutungen und Definitionen des Begriffes „Heimat“ gefällt mir bis heute die folgende des steirischen Dichterarztes Hans Kloepfer am besten: „Heimat ist, wo wir jung waren.“

Heimat ist für mich also zunächst jenes obersteirische Dorf, in dem ich aufgewachsen bin: St. Peter-Freienstein. Ich habe die nächste Umgebung meines Elternhauses im Wechsel der Jahreszeiten noch genau so gut vor Augen wie die Erwachsenen und Spielgefährten von damals.

Eine erste (freilich unbewußte) Abstraktion erhielt dieser Heimatbegriff, als wir in der Volksschule die drei Straßen und die Eisenbahnlinie unseres Dorfes aus der Vogelperspektive zeichneten – und damit den ersten Schritt zur kartographischen Erfassung unserer „Heimat“ setzten.

Damit ist mir Heimat ein vielschichtiger, ja ich wage sogar zu sagen relativer Begriff geworden. Die Relativität ergibt sich aus dem jeweiligen (wechselnden) Gesprächspartner, dem ich mein Heimatgefühl zu erläutern habe. Die Beziehungsweite dieses Gefühls läßt sich mit konzentrischen Kreisen vergleichen: Ich fühle mich als Obersteirer, als Steirer, als Österreicher, als Deutscher, als Europäer.

Als echten Grazer empfinde ich mich nicht, obgleich ich bereits nahezu fünf Jahrzehnte [Anm.: mittlerweile – 2024 – sind 25 zusätzliche Jahre vergangen] in der steirischen Landeshauptstadt lebe. Vom „ursprünglichen Heimatgefühl“ her bin ich Obersteirer (geblieben) – und in der Obersteiermark soll meine Asche dereinst auch ihre Ruhe finden.

Reinhold Reimann

Die Begriffe „Heimat“ und „Vaterland“ in verschiedenen Sprachen

deutsch	Heimat	Vaterland
niederländisch	geboortegroond	vaderland
englisch	home	fatherland
dänisch	hjemegn	fædreland
schwedisch	hemtrakt	fädernesland
norwegisch	hjemstaed	fedreland
isländisch	áthgar	foðurland
lateinisch		patria
italienisch		patria
spanisch		patria
portugiesisch		pátria
französisch		patrie
rumänisch		patrie
slowenisch	domovina	domovina
serbokroatisch	dòmovina	òtadžibna
tschechisch	domovina	vlast
slowakisch		vlast
polnisch		ojczyzna
ungarisch	szülöföld	haza
neugriechisch		πατρίδα
altgriechisch		πατρις

Eine steinerne Gedenkstätte

Gewidmet allen Opfern kommunistischer Gewalt, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Bachern ermordet und namenlos verscharrt wurden

Uns, die wir gewohnt sind, im Zehnersystem zu denken, veranlassen 79 vergangene Jahre üblicherweise zu keinem besonderen Gedenken. Das war in diesem Jahr anders: In Slowenien sind zwei Gedenkstätten errichtet und eingeweiht worden, die an unmenschliche Geschehnisse des Jahres 1945 erinnern. Man kann den Grund für die Wahl der Zeit in dem Bestreben vermuten, möglichst vielen der wenigen Personen, die die damaligen Verbrechen überlebt haben und die Gegenwart noch zu erleben vermögen, die Teilnahme an diesen Gedenkveranstaltungen zu ermöglichen.

Da war bereits am 23. Juli 2024 die Enthüllung einer Gedenktafel für die im Konzentrationslager von Sterntal (Strnišče in der Gemeinde Kidričevo) von 1942 bis zum Oktober 1945 Umgekommenen (siehe L&W 71/2, 2024, 38–40); und nun am 5. Oktober 2024 die Einweihung eines Denkmals auf dem Bachern für die dort Ende Mai 1945 Ermordeten und in Massengräbern Verscharrten.

Unser folgender Bericht benützt neben dem eigenen Erleben eine Darstellung des Marburger unabhängigen Redakteurs Jan Schaller, eines prominenten Mitgliedes des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“.

*

Die Einweihung des Denkmals, das endlich auf dem Bachern-Gebirge steht, ist



Die steinerne Gedenkstätte

wie ein posthumes Pflaster auf der Wunde all derer, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch den kommunistischen Terror auf dem Bachern-Gebirge ihr Leben verloren haben.

Viel Prominenz konnte bei der Gedenkfeier begrüßt werden, die an der Stätte der Massengräber wenige Gehminuten unterhalb der Kirche von St. Heinrich (Sv. Areh) auf dem Bachern stattfand: Die Botschafterinnen der Republik Österreich, Mag. Elisabeth Ellison-Kramer, und der



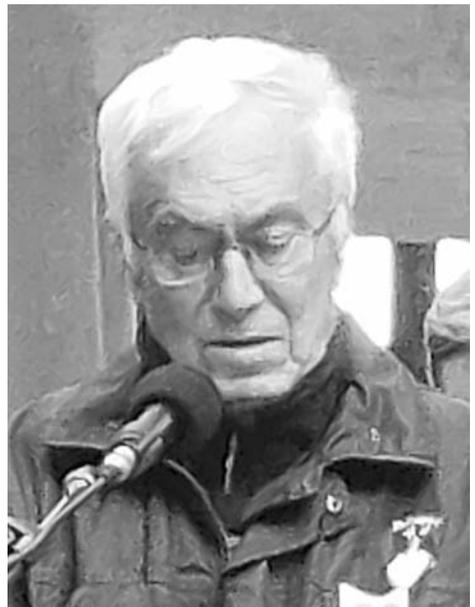
Botschafterinnen: Sylvia Groneick (BRD; li) und Elisabeth Ellison-Kramer (Ö)

Bundesrepublik Deutschland, Sylvia Groneick; der Hauptredner, Univ.-Prof. Mitja Ferenc (Laibach); der Erzbischof von Marburg, Msgr. Mag. Alojzij Cvikel; vom Österreichischen Schwarzen Kreuz Oberst i. R. Dieter Allesch; die Historiker Dr. Jože Dežman (Laibach), Dr. Jože Možina (Laibach) und Univ.- Prof. Dr. Stefan Karner (Graz); der Vorsitzende der Slowenischen Demokratischen Partei (Slovenska demokratska stranka – SDS; d. i. die größte politische Partei Sloweniens), Janez Janša.

Ellison-Kramer betonte, daß dieser Tag drei besonderen Gedenken gewidmet sein solle: dem Recht auf Wahrheit, dem Recht auf faires Verfahren, der Mahnung an uns Heutige und an nächste Generationen, damit uns das Schicksal vor solch furchtbaren Auseinandersetzungen bewahre. Groneick wies darauf hin, daß sowohl während des Zweiten Weltkrieges sowie in der Zeit danach schwere Verbrechen geschehen seien, die auf allen Seiten bis heute schmerzen. Dieser Schmerz müsse wahrgenom-

men werden. Die Einweihung der Gedenkstätte sei ein wichtiger Schritt dafür.

Der Historiker Univ.-Prof. Dr. Mitja Ferenc (Universität Laibach) hat sich ins-



Prof. Mitja Ferenc



Das erste Holzkreuz über den Massengräbern (1993)

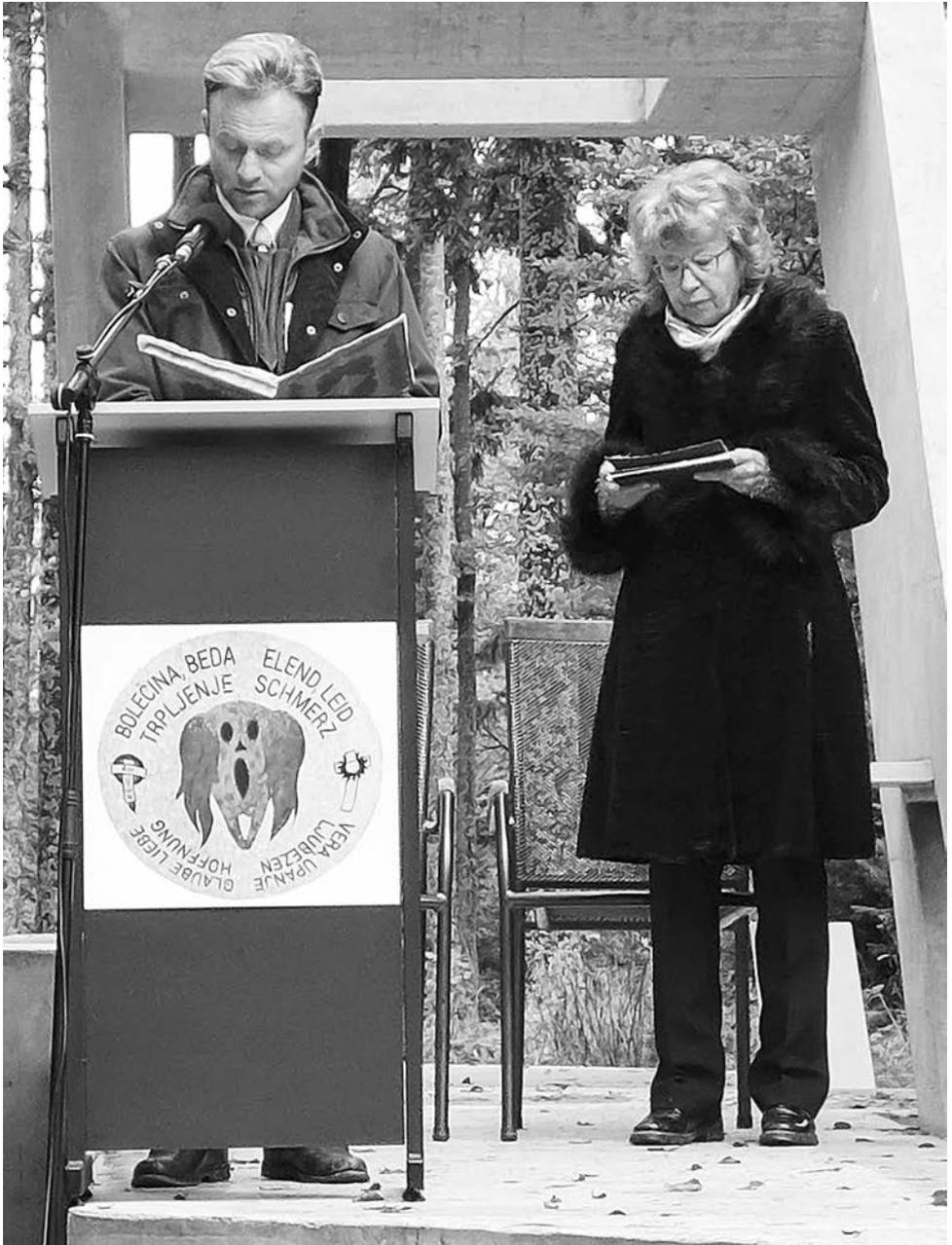
besondere mit dem Schicksal der Gottscheer Deutschen und weiterer deutscher Volksgruppen in Slowenien sowie mit den Massengräbern in Slowenien aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg befaßt. Er war Mitglied der Kommission für verborgene Massengräber bei der slowenischen Regierung.

In seiner Rede liest er zunächst einen Teil des Augenzeugenberichtes eines Mitarbeiters der OZNA (Organ Zaštite Naroda Armije = *Abteilung für Volksschutz*) vor, der in seinem Tagebuch all die Schrecken aufdeckt, die sich 1945 auf dem Bachern-Gebirge ereigneten – dort, wo seit dem heutigen Tag das Denkmal steht. Es heißt da unter anderem:

Auf dem Bachern haben wir heute Abend wieder geschossen! Wir nennen das Transport. Wir fahren hinauf auf das Bachern-Gebirge. Irgendwo auf halber Strecke zur



Umzäuntes Massengrab (1993)



Moderation: Erika Komatović (re), Wilhelm Gabalier



Bischof Alojzij Cvikl segnet die Gedenkstätte

Marburger Hütte biegen wir rechts ab. Wir halten im Dunkeln auf einer Seitenstraße. Die Wache der Militärpolizei wartet bereits auf uns. Bis zum ausgehobenen Grab geht es zu Fuß. Die Militärpolizisten leuchten den Weg mit den Lampen aus, danach werfen sie die Gefangenen einfach von den Lastern und dann folgt der Marsch zum ausgehobenen Grab. Die Militärpolizisten sind rachsüchtig, da die Deutschen ihre Nächsten erschossen und ihre Häuser niedergebrannt haben. Sie zwingen die Gefangenen „Deutschland, Deutschland über alles!“ zu singen. Schreckliche Bilder. Ein Weg unter Tannen, ausgeleuchtet mit Lampen und wütende Militärpolizisten mit singenden Gefangenen. Ist das wirklich das, wofür wir gekämpft haben?

Wir kommen zur Grube. Die Gefangenen werden ausgezogen, damit sie nicht identifiziert werden können. Beim Ausziehen werden ihnen die Fesseln abgenommen, danach werden sie wieder gefesselt. Es erschüttert mich, als ich die noch minderjährige Tochter eines deutschen Funktionärs sehe. Obwohl sie völlig ermattet aus Sternthal gebracht wurde, ist sie noch immer bildhübsch. Nackt sitzen sie auf dem Boden. Darauf gibt ein Offizier der Militärpolizei in Absprache mit uns Geheimdienstlern den Schießbefehl. Zu fünft werden sie vor die Grube gezerrt und von beiden Seiten mit leichten Maschinengewehren erschossen, so daß die Opfer in die Grube fallen.

Die Exekutionen gehen weiter. Je fünf nackte Körper vor der Grube. Da sie zererschossene Beine haben, werden sie zur Grube geschleift, hineingeworfen und erschossen. Auch das junge deutsche Mädchen verschwindet in der Grube. Zum Schluß bringen die Militärpolizisten die Kleider zu den Lastern, damit sie vernichtet werden.

Und Ferenc berichtet weiter:

Im Nachkriegsjugoslawien wußten viele Bewohner der Umgebung des Bachern-Gebirges von den Massengräbern auf dem Bachern, aber sie mußten schweigen. Auch die vertriebenen Deutsch-Untersteirer wußten von der Hinrichtungsstätte ihrer Angehörigen auf dem Bachern.

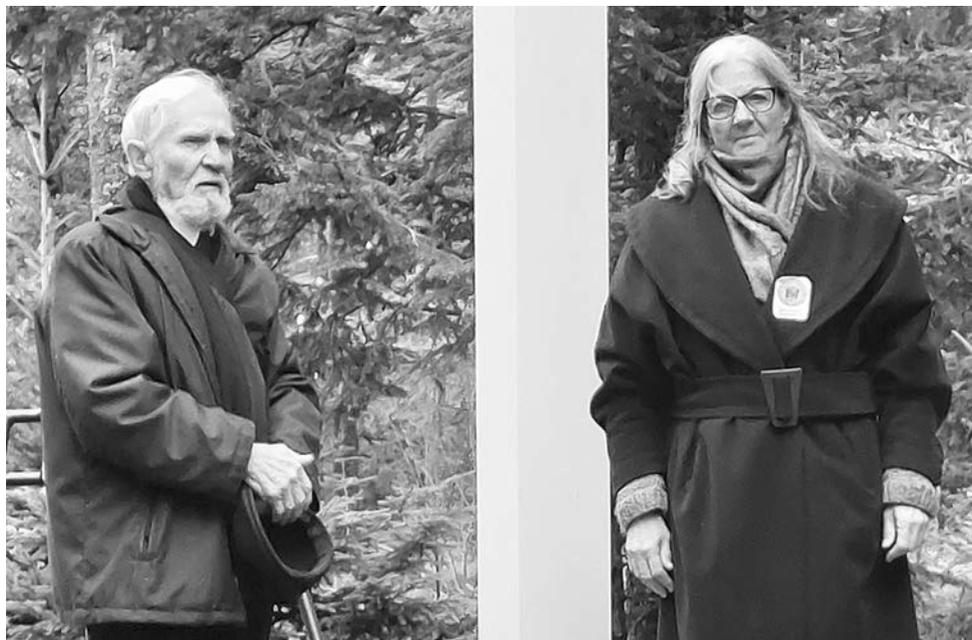
1992, im Jahr der Staatswerdung Sloweniens, wurde erstmalig von den Nachkriegsmorden in Marburg und am Bachern in der slowenischen Zeitung „Večer“ berichtet: 600 Personen am Bachern ohne Gerichtsurteil niedergemetzelt.



Die Freiheimer Blaskapelle



Der Hugo-Wolf-Chor



Martin Kostrevc und Ingeborg Mallner

1993 wurden auf Initiative des Marburger Vereines „Freiheitsbrücke“ (Obmann Dušan Ludvik Kolnik) zwei Holzkreuze an der Stelle der Massengräber auf dem Bachern errichtet.

Im Jahre 2011 äußerte Frau Margarete Jahn, die als Vollwaise im Nachkriegsjugoslawien und in Österreich aufgewachsen war und jetzt in den USA lebt, erstmalig den Wunsch nach einer würdigen „Steinernen Gedenkstätte“ auf dem Bachern und trug ihr Anliegen 2012 an die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer heran. Parallel dazu bemühte sich der Marburger Martin Kostrevc um Auffindung aller Massengräber auf dem Bachern und hatte im Jahre 2007 sogar die Kommission für verborgene Gräberfelder (*Komisija za reševanje vprašanj prikritih grobišč*) zu Ex-

humierungen bewegen können. 23 Gräber wurden bisher gefunden und kartographisch festgehalten.

2012 trafen einander Martin Kostrevc, Margarete Jahn und Ingeborg Mallner (Bundesobfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer). Der Plan einer „Steinernen Gedenkstätte“ auf dem Bachern wurde seither von diesen drei Personen mit Nachdruck weiterverfolgt.

Probleme mit der Grundabtretung konnten das Projekt zwar 12 Jahre lang verzögern, aber nicht zum Scheitern bringen. So kann heuer diese würdige Gedenkstätte in Erinnerung der hier zu Ende des Zweiten Weltkrieges ermordeten und namenlos verscharrten Opfer errichtet werden.



Zwei Seiten der neben dem Denkmal aufgestellten steinernen Säule (warum fehlt links die Steiermark?)

Nach der Ansprache von Prof. Ferenc segnete der Erzbischof von Marburg, Monsignore Alojzij Cvikl, in einer kurzen Zeremonie die neue Gedenkstätte, und der slowenische Dichter Tone Kuntner trug sein Gedicht „Gebet für die Versöhnung“ vor.

Durch die Veranstaltung führten Erika Komatović (slowenisch) und Mag. Wilhelm Gabalier (deutsch). Die musikalische Umrahmung besorgten stimmungsvoll die

Blaskapelle Frajhajm (Freiheim auf dem Bachern) unter Kapellmeister Matjaž Fifer und der Hugo-Wolf-Kammerchor aus Marburg/Maribor unter der Leitung von Aleš Marčič.

*

In den slowenischen Medien – sowohl in den gedruckten als auch in den elektronischen – wurde ausführlich über die Veranstaltung berichtet.

„Blackout“

Am 9. November 2024 sprach im Gothensaal *der* zuständige steirische Spezialist zum Thema „Blackout – Sinnhaftigkeit und Umfang der Selbstvorsorge im Rahmen der Eigenverantwortung“: HR Dr. Helmut-Theobald Müller ist seit Jänner 2023 verantwortlich für die gesamtsteirischen Blackout-Planungen.

Der Vortragende definierte zunächst den Begriff „Blackout“ (zu Deutsch „Verdunkelung“ – kommt aus der Theatersprache): Das ist ein unerwarteter, großflächiger, überregionaler Stromausfall, verbunden mit dem Ausfall wesentlicher Teile der Infrastruktur. Dabei zu beachtende Faktoren seien Klimawandel, geringeres Ausmaß steuerbarer Stromerzeugung, fehlende Speicherkapazitäten, kriegerische Auseinandersetzungen, Terrorismusgefahr. So eine Katastrophe (= Ereignis in ungewöhnlichem Ausmaß; konkrete Gefahr für öffentliche Sicherheit, Leben oder Gesundheit einer Vielzahl von Menschen und für bedeutende Sachwerte) erfordert einen koordinierten Einsatz durch eine Katastrophenschutzbehörde, die auf drei Ebenen wirksam wird: Landesregierung – Bezirksverwaltungsbehörde – Bürgermeister.

Der Maßnahmenplan für die steirische Landesverwaltung orientiert sich an drei „Ws“: **Was?** Welche Tätigkeiten der Landesverwaltung sind „blackout-relevant“ (Kommunikation aufrechterhalten, Lagebeurteilung, Durchführung der „Gefahr-in-Verzug-Maßnahmen“); **Wo?** In welchen Organisationseinheiten werden diese Tätigkeiten erbracht; **Wer?** Welche Mitarbeiter

vollziehen diese Tätigkeiten und können im Blackout-Fall ihren Dienst verrichten.

HR Müller sagte zu, daß bis zum Ende des Jahres (2024) alle steirischen Feuerwehren und das Rote Kreuz notstromversorgt sein werden, was für das Katastrophenmanagement von wesentlicher Bedeutung ist.

Dann stellte HR Müller den gesamtsteirischen Blackout-Plan vor. Ziel sei dabei die Eigenverantwortung und Selbstvorsorge der Bevölkerung, die Sensibilisierung der systemrelevanten Branchen und die Entwicklung geeigneter Maßnahmen-Konzepte. Als Partner bei der Umsetzung dienen die Einsatzorganisationen (Polizei, Feuerwehr, Rettung), das Energieversorgungsunternehmen „Energie Steiermark“, das Amt der Steiermärkischen Landesregierung und andere Behörden, Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer, die Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft (KAGES), der Gesundheitsfond, Ärzte- und Apothekerkammer und der Verkehrsverbund.

Besonders betroffene Bereiche sind Gesundheit (betrifft derzeit 51 bettenführende Spitäler, 2400 niedergelassene Ärzte, 366 Apotheken, 229 Alten- und Pflegeheime) und Pflege (Hauskrankenpflege, stationäre Pflege, 24-Stunden-Betreuung), Trinkwasser, Energie, Treibstoffe, Lebensmittel und Hygieneprodukte, Abwasser/Abfall und Mobilität.

Die Auswirkungen eines Blackouts reichen laut HR Müller über erschwerte bzw. keine Erreichbarkeit, Beeinträchtigungen von Anlieferung und Lagerbewirtschaftung



AKV-Obmann Dr. Maicovski (li) und HR Dr. Müller

bis hin zum Entfall des elektronischen Zahlungsverkehrs, zu gestörten Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen, erschwelter Herstellung von Tiernahrung sowie zum Ausfall des Bestattungswesens.

Im Blackout-Fall haben die Katastrophenschutzbehörden die Kommunikation mit der Bevölkerung, die Lagebeurteilung und die „Gefahr-in-Verzug-Maßnahmen“ durchzuführen; die Gemeinden und die Einsatzorganisationen hingegen haben u. a. die Aufgaben, ein Notkommunikationssystem (Notrufweiterleitung, Kurierdienste), Sicherheitsinseln und Informationspunkte aufzubauen.

Zuletzt behandelte HR Müller die Selbstvorsorge und verwies auf die Möglichkeit einer „Online-Warenbeschaffung“ durch Zivilschutz-Shops. Notwendig seien

Wasser- und Medikamentenreserven, für die Information ein Notfallradio (mit Kurbeldynamo, Batterien), Lebensmittel und Möglichkeiten, sie zuzubereiten, Lichtquellen (Kurbeltaschenlampen, batteriebetriebene Lampen), Wärmequellen, Treibstoffreserven (voller Tank) und Bargeldreserven (kleine Scheine).

Die Trinkwasserversorgung ist derzeit zu 99% für drei Tage gesichert; Probleme gibt es allerdings bei Hochhäusern ab dem 12. Stockwerk. Die Supermärkte würden bei einem Blackout täglich um 9:00 Uhr für einige Stunden aufsperrern, wobei zuerst die systemrelevanten Organisationen versorgt würden, ab 11:00 Uhr könnten Privatkunden gegen Bargeld (kleine Scheine!) vorbereitete Päckchen bekommen. Die Müllabfuhr habe zwar Tankstellen mit genügend

Dieselmotoren, derzeit aber noch das Problem fehlender Notstromaggregate an den Zapfsäulen. Die Medikamentenreserven würden für zwei Wochen reichen, die Medikamentenausgabe würde über die Nachtfenster laufen.

Im Falle eines Blackouts sollten Unfallrisiken durch Arbeit, Sport und Freizeitgestaltung tunlichst vermieden werden. Abschließend verwies HR Müller für den Ernstfall auf fünf wirksame „Gs“: **G**elassenheit – **G**eduld – **G**esellschaftsspiele – **G**ute Nachbarschaft und **G**lück.

In der anschließenden teilweise leidenschaftlich geführten Frage- und Kommentarrunde beantwortete HR Müller die ge-

stellten Fragen in gewohnt sachlicher Weise. Besonders die Beantwortung, wie lange es dauern würde, daß die Stromversorgung nach deren Ausfall wieder funktionieren würde, fiel auf reges Interesse. Laut HR Müller würde es Österreich aufgrund seiner Infrastruktur in Form von Inselbetrieben und schwarzstartfähigen Betrieben (solche können ohne externe Energie hochgefahren werden) in zwei bis drei Tagen schaffen, die Stromversorgung wieder zu gewährleisten.

Fazit: Ein ob der ansteigenden Bedrohungsszenarien „brand“-aktueller und sehr gelungener Vortragsabend!

Mai



Allen unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern, die uns auch im vergangenen Jahr treu zur Seite gestanden sind und unsere Bestrebungen in selbstloser Weise unterstützt haben, wünschen wir auf diesem Wege



**ein besinnliches Weihnachtsfest
sowie Gesundheit und Glück
mit der Hoffnung auf Frieden
im kommenden Jahr!**

Wir verbinden diesen Wunsch mit unserem herzlichen Dank an die vielen Menschen, die unsere Arbeit für Heimat und Kultur, unseren Einsatz im steirischen Grenzland, in der Untersteiermark und im Banater Bergland durch ihre materielle und tätige Hilfe ermöglichen.

Vorstand und Hauptleitung des AKVS

Girardi-Stolz-Festabend

Der im Jahre 2018 gegründete gemeinnützige und überparteiliche Verein „Rettet das Girardihaus“ (RGH) veranstaltet seit sieben Jahren einen jährlichen Festabend, um an das künstlerische Erbe Girardis zu erinnern und um die Renovierung seines Geburtshauses zu fördern. Der AKV hat diese Veranstaltungen von Anfang an in sein Programm aufgenommen und unterstützt.

Es darf festgehalten werden, daß das Girardihaus ohne die unermüdlichen Bemühungen des Vereins RGH entweder abgetragen worden wäre (ein gültiger Abbruchsbescheid lag bereits vor) oder mittlerweile so weit verfallen wäre, daß eine Rettung nicht mehr möglich wäre.

Unterdessen hat die Stadt Graz mit dem Eigentümer des Hauses einen Baurechtsvertrag abgeschlossen und das Objekt an die unweit gelegene Kunstuniversität Graz (KUG) vermietet, die derzeit eine Renovierung plant: Im Hause sollen die „intimste Bühne der Stadt Graz“, ein Gastronomie-Betrieb und diverse Arbeitsräume für die KUG Platz finden – dabei soll die historische Bauweise nach Möglichkeit erhalten werden.

Das Äußere soll – dem Denkmalschutz gemäß – unverändert bleiben; ein zusätzliches architektonisches Detail ist noch offen. Der Verein RGH ist nun darum bemüht, daß die Renovierung in einer Weise geschieht, „die auch *wirklich* an Girardi erinnert“. –

Am 13. November 2024 zeigte ein überaus gut besuchter Girardi-Stolz-Festabend im Gothensaal, wie sehr die Grazer

an der Renovierung des Girardihauses interessiert sind. Insbesondere bewies der Festabend aber auch das enorme Interesse der Bevölkerung an den kulturhistorischen Wurzeln der beiden Grazer Ausnahmekünstler Alexander Girardi und Robert Stolz!

Die slowakische Sopranistin Barbora Michalcovska und der russische Bariton Maksim Vartazarian (beide Nachwuchskünstler der KUG) verzauberten unter Begleitung durch den Pianisten Michel Nikolov die Besucher im vollen Gothensaal. Durch den Abend führte mit feinem Humor Robert Stolz' Großneffe Hans Stolz.

Manfred Grössler, Co-Obmann des Vereins und Girardi-Darsteller, der bereits seit 2016 im Rahmen seiner „Historisch-musikalischen Stadtführungen“ immer wieder auf die kulturelle Bedeutung Girardis hingewiesen hatte, erklärt: „Girardi war wesentlicher ‚Geburtshelfer‘ der Goldenen Wiener Operette! Dieses Potential sollte von Graz sowohl in kultureller als auch in touristischer Hinsicht gebührend genutzt werden!“

Nur sehr wenige Grazer wissen, daß es bemerkenswerte „schöpferische Brücken“ zwischen Johann Nestroy und Girardi, aber auch zwischen Girardi und Robert Stolz gab. Immerhin waren diese drei „Künstler-Giganten“ für einen guten Teil der (Goldenen) Wiener Operette mitbestimmend: Die beiden geborenen Grazer Girardi und Stolz sowie der Wahlgrazer Nestroy beeinflussten zwischen 1830 und 1930 diese Operetten-Ära ganz wesentlich!



Manfred Grössler, Michel Nikolov, Hans Stolz, Barbora Michalcovska, Maksim Vartazarian (v. l. n. r.)
© Christine Kipper

Interessantes Detail: Alexander Girardi sorgte durch seine Freundschaft und Zusammenarbeit mit Johann Strauss Sohn dafür, daß aus dem *Walzerkönig* Strauss der *Operettenkönig Strauss* wurde. Bekanntestes Beispiel: Die Spieloper „Der Zigeunerbaron“.

Der Verein „Rettet das Girardihaus“, der sich auch sehr prominenter Mitglieder erfreut – etwa des Kammerschauspielers

Michael Heltau, des OeNB-Gouverneurs Robert Holzmann, des Grazer Stadt-historikers Karl Albrecht Kubinzky und des Prager Verlegers Harald Salfellner – wird auch weiterhin die Bevölkerung der Stadt Graz, insbesondere aber deren zuständige Politiker dafür begeistern, aus dem künstlerischen Erbe Girardis Kraft für eine gute, künstlerisch bestimmte Zukunft zu schöpfen.

M. G.



Dombrowski-Preis 2024

Der Musikpreis geht an Marie-Theres Härtel

Der mit 5.000,00 Euro dotierte Preis der Dombrowski-Stiftung, der 2024 für Musik (Komposition) ausgeschrieben war, wurde am 21. November 2024 im Steiermarksaal der 1983 geborenen Marie-Theres Härtel verliehen.

Willkommensworte sprach der Leiter des Steiermarkhofes, Dipl.-Ing. Dieter Frei. Dieser erwähnte, daß im Steiermarkhof jährlich 2.000 Veranstaltungen stattfinden, wobei Kultur den Schwerpunkt bildet. In diesem Sinne dankte Frei der Stiftung für die Förderung junger, intuitiver Menschen.

Die – nach dem Ableben des langjährigen Präsidenten Dir.-Rat Curt Schnecker – neu bestellte Präsidentin des Dombrowski-Stiftungsfonds-Kuratoriums, Dr. Gabriele Liechtenstein, wies auf die künstlerische Bedeutung Ernst von Dombrowskis hin und stellte fest, daß kaum jemand diesen Künstler – er war Autor, Xylograph und Illustrator – kenne, er aber ein großes Vermögen in die nach ihm und seine Frau benannte Stiftung eingebracht habe. Zur Preisträgerin merkte sie an, daß zwischen den Wohnorten der Familie Härtel und ihrem eigenen nur eine Entfernung von vier Kilometern liege. Daher wisse sie auch, daß die Preisträgerin eines von fünf Kindern ist, die zusammen 30 Musikinstrumente (!) beherrschen.

In Vertretung des Kulturreferenten der Stadt Graz, StR Dr. Günter Riegler, dankte GR HR Dipl.-Ing. Georg Topf der Preisträgerin für hervorragende und innovative Werke, mit der sie die alpenländische Musik nach eigenen Vorstellungen berei-

chere. Mit Freude wies er auf die wertvolle Arbeit der Ernst-und-Rosa-von-Dombrowski-Stiftung hin und gedachte mit Wehmut seines Freundes Dir.-Rat Schnecker.

Mag. Wolfgang Dvorak-Stocker, der Vizepräsident des Stiftungsfonds, führte durch den Abend. Er wies darauf hin, daß im Anschluß an Laudatio und Preisverleihung die preisgekrönte Komposition und ein weiteres Stück von Härtel aus Kostengründen nicht aufgeführt, sondern lediglich eingespielt werden könnten.

Dann übergab er das Wort zu Vorstellung und Würdigung der Preisträgerin an Univ.-Prof. Dr. Ernst Hötzl. Dieser betonte in seinen Ausführungen, daß die Familie Härtel das Paradebeispiel einer *Musikantenfamilie* sei. Im Unterschied zum Musiker, der ein Stück „nur spiele“, projiziere der Musikant „Herzblut und Emotionen“ in seine Komposition.

In der Folge stellte Hötzl gemeinsam mit der Preisträgerin das preisgekrönte Werk in Form einer „Doppel-Conference“ (so der Laudator) vor. Für ihre „Alpensymphonie“ habe sich die Preisträgerin in den letzten drei Jahren intensiv mit dem Dachstein beschäftigt; so nahm sie auch an dem großen Projekt „Signal“ teil [Anm.: ein multidisziplinäres Projekt an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft, das sich mit dem Naturraum des Dachsteingletschers auseinandersetzt; siehe <https://www.museum-joanneum.at/signal-vom-dachstein>]. Dabei komponierte sie neun Stücke, was „eine Knochenarbeit“



Dr. Liechtenstein, Härtel, Mag. Dvorak-Stocker (v. l. n. r.) © Pachernegg-Fotografie

gewesen sei. In diesen Kompositionen habe sie „Bilder, Erlebnisse und Gefühle“ vertont. Für das Siegerprojekt habe sie „zwei Kompositionen zusammengesteckt und die Soli herausgeschnitten“.

Nach Übergabe des Stiftungsfondspreises und der Preisurkunde an die Künstlerin sagte diese nicht ohne Stolz, daß sie noch nie einen Kompositionspreis

erhalten habe. Sie bedankte sich bei Ihrem Ehemann für die große Unterstützung und beim Stiftungsfondskuratorium für die zuerkannte Ehrung.

Nach Videoeinspielung des Siegerprojekts und eines zweiten Werkes der Preisträgerin schloß der Moderator die Veranstaltung.

Mai



Berichtigungen zum Heft 71/2 (2024)

Seite 5, Bild „Blick auf Reschitz“: Das Bild enthält aus Versehen links oben die Einblendung „BG OEVERSEEGASSE“, die natürlich sinnstörend ist.

Seite 9, rechte Spalte, letzter Absatz: Zur Zeit der Dekade (August 2024) war Mag. Adelheit Folie bereits als Botschafterin abberufen; interimistische Geschäftsträgerin war zu dieser Zeit Mag. Margit Bruck-Friedrich.

ERNST-UND-ROSA-VON-DOMBROWSKI-STIFTUNGSFONDS
8010 GRAZ, HOFGASSE 5, TEL: 0316/82 16 36
E-Mail: buero@dombrowski-stiftung.at
www.dombrowski-stiftung.at



AUSSCHREIBUNG

**Der Ernst-und-Rosa-von-Dombrowski-Stiftungsfondspreis 2025
wird in der Höhe von insgesamt € 5.000,00 für**

BILDENDE KUNST **(Malerei und Grafik)**

ausgeschrieben.

Die Arbeiten dürfen noch nicht veröffentlicht worden sein. Die Bewerberinnen/ Bewerber müssen der Steiermark durch Herkunft, Aufenthalt oder ihr Werk besonders verbunden sein. Die Gründe, weshalb durch die Teilnahme den Stiftungsfondskriterien entsprochen wird, sind anzuführen (nähere Angaben siehe unter www.dombrowski-stiftung.at). Es ist keine Thematik vorgegeben. Maximal dürfen *zwei* Arbeiten eingebracht werden.

Die Bewerbungen sind an den

**Ernst und Rosa von Dombrowski-Stiftungsfonds,
8010 Graz, Hofgasse 5**

zu senden und müssen bis **spätestens 31. März 2025** einlangen. Bei postalischer Übermittlung gilt das Datum des Poststempels.

Den Arbeiten sind die persönlichen Daten der Bewerberin/Bewerbers bzw. Lebenslauf und allfälliger künstlerischer Werdegang in einem verschlossenen Kuvert beizulegen. Beilage und Arbeiten haben ein **gemeinsames Kennwort** zu tragen. Allfällige Texturen zu den Einreichungen sind ohne Angabe der Künstlerin/Künstlers jeweils direkt den Werken beizufügen.

Der Versicherungsschutz der eingereichten Arbeiten verbleibt beim Preisbewerber/in. Für die eingereichten Arbeiten wird keine wie immer geartete Haftung übernommen.

Über die Zuerkennung des Preises entscheidet eine unabhängige Fachjury. Gegen ihre Entscheidung ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für das Stiftungsfondskuratorium:



**Dr. Gabriele Prinzessin von Liechtenstein
Präsidentin**

Graz, im November 2024

Besuch aus der Gottschee

Gothensaal, 23. November 2024

Ende November erfreute sich unser AKV eines besonderen Besuches: Die beiden Volkstanzgruppen des Gottscheer Altsiedler-Vereines traten in ihren schmucken Trachten auf der Bühne des Gothensaales auf. Nicht nur wir, auch die aus der Unterkrain gekommenen Gäste betonten das Besondere ihrer Darbietung: es war ihr erster Auftritt außerhalb Sloweniens!

Bei der Vorstellung des Gottscheer Altsiedler-Vereines erfuhren wir, daß dieser 150 Mitglieder zählt und seinen Sitz in Krapflern/Občice hat. Dort – am östlichen Rande der Gottschee – unterhält der 1992 gegründete Verein in einem renovierten alten, aus zwei Objekten bestehenden Gottscheer Gehöft ein Museum und Vereinsräume mit einem Saal.

Zunächst sahen wir die 14 Kinder der Volkstanzgruppe, die zu den Klängen einer steirischen (!) Harmonika tanzten; die danach auftretende Erwachsenen-Gruppe (acht Frauen, vier Männer) mußte sich (wohl der Not gehorchend) mit „Konserven-Musik“ begnügen – wir kennen diese Improvisation von den Steirisch-Tanzgruppen im Banater Bergland.

Die Tänze muteten durchaus alpenländisch an – sie haben ihren Ursprung offenbar auch in der Urheimat der Gottscheer (Oberkärnten, Osttirol). Bemerkenswert war die unverkennbare Freude, mit welcher die Tänzer auftraten und die auf ihre 30 mitgebrachten „Schlachtenbummler“ und auf die bedauerlicherweise nur wenig mehr als 10 Besucher aus den Reihen unseres AKV förmlich ausstrahlte.



Die Gottscheer Volkstänzer auf der Bühne des Gothensaales

Umständehalber haftete dem schönen Auftritt leider Improvisatorisches an: Den Tag über hatte im Saal der wie alle Jahre sehr gut besuchte „Weihnachtsmarkt für Königsberg“ des Vereines Grazer Hochschülerinnen (VGH) stattgefunden. Der terminlichen Überschneidung war leider nicht auszuweichen gewesen: Der Weihnachtsmarkt war seit Monaten angekündigt; und die Fahrt der Gottscheer nach Graz war aus zwingenden Gründen auch an diesen Termin gebunden.

Umso mehr muß der Einsatz der Studentinnen betont werden, die den Saal nach Beendigung ihres Wohltätigkeitsmarktes (der Erlös kommt jedesmal der Jugendarbeit für deutsche Kinder im Königsberger Gebiet zugute) in Windeseile für den Auftritt der Gottscheer bereitmachten. Am noch verbliebenen Angebot des Marktes bedienten sich mit offensichtlichem Gefallen auch unsere Gäste.

Ein wirklich schöner Abend!

RR



ISBN 978-3-99081-145-0
Wolfgang Dvorak-Stocker (Hg.)

NAHE VERGANGENHEIT

Geschichte und Gegenwart

320 Seiten, 15 x 23 cm, Hardcover

28,00 €

Wer die Geschichte kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten. In ihren Beiträgen zur Quartalsschrift „Abendland“ (ehemals „Neue Ordnung“) beleuchten sachkundige Autoren wenig bekannte Aspekte der jüngsten Vergangenheit: vom Aufwachen des Kosmonauten Juri Gagarin bei einer Wehrmachtseinheit über die komplizierte Geschichte der deutschen Nachkriegsrechten bis zum jahrzehntelangen Kampf „weißer“ Russen und Ukrainer gegen den Bolschewismus.

Erhältlich in
Ihrer **Buchhand-
lung** oder über
unseren **Web-
shop!**



ARES VERLAG

www.ares-verlag.com

Aus dem Banater Bergland



Botschafterin Ulla Krauss-Nussbaumer

Neue österreichische Botschafterin für Rumänien. Seit August dieses Jahres hat Rumänien eine neue Botschafterin der Republik Österreich. Mag. iur. Ulla Krauss-Nussbaumer überreichte am 17. September 2024 das Beglaubigungsschreiben an den Präsidenten Rumäniens, Klaus Johannis, und unternahm Anfang Oktober eine Reihe von Antrittsbesuchen, die sie nach Hermannstadt (Sibiu) und weiter ins Banat führten. Neben den diplomatischen Treffen mit hochrangigen politischen Vertretern der Stadt- und Kreisverwaltung kam es auch zu Begegnungen mit Angehörigen und politischen Repräsentanten der deutschen Minderheit.

In Temeswar (Timișoara) wurde die Botschafterin gemeinsam mit dem österreichischen Honorarkonsul, Georg Bardeau, von Bürgermeister Dominic Fritz empfangen und konnte u. a. Gespräche mit Dr.

Johann Fernbach, dem Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, führen.

Begleitet von Honorarkonsul Bardeau und Cristian Chioncel, dem stellv. Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, besuchte Botschafterin Krauss-Nussbaumer Reschitz (Reșița) im Banater Bergland. In den Gesprächen mit Bürgermeister Ioan Popa, dem Kreisratsvorsitzenden Romeo Dunca und dem Präfekten des Kreises Karasch-Severin (Caraș-Severin), Ioan Dragomir, ging es vor allem um die nötige Struktur- anpassung des ehemaligen Industriegebietes von Reschitz sowie die angestrebte Entwicklung zu einer Tourismusregion. Besonders angetan zeigte sich die Botschafterin von der Begegnung mit der „alt-österreichischen“ Minderheit und ihrem Festhalten am sprachlichen Erbe ihrer Vorfahren, dem steirischen und Wiener Dialekt.

[Allgemeine deutsche Zeitung,
Bukarest, 12. 10. 2024]

Hohe Auszeichnungen für Ovidiu Ganț. Ovidiu Victor Ganț (geboren 1966 in Delta/Deta, Studium der Mathematik in Temeswar, Mathematiklehrer in Lugosch/Lugoj und am Nikolaus-Lenau-Lyzeum in Temeswar, dort auch Schulleiter) begann seine politische Tätigkeit als Unterstaatssekretär im Department für Interethnische Beziehungen der rumänischen Regierung. Seit 2004 stellt er sich als Abgeordneter des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien mit seiner Arbeit im rumäni-



Abgeordneter Ovidiu Gañ

schen Parlament ganz in den Dienst der deutschen Minderheit und wurde dafür schon mit einer Reihe von Auszeichnungen gewürdigt.

Am 21. April 2024, dem „Tag der Freundschaft zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland“ – dieser gesetzlich beschlossene Tag geht auf eine gemeinsame Initiative Gañs und seines Kollegen Silviu Vexler zurück – erhielt Gañ die höchste Auszeichnung des rumänischen Parlaments, den „Colanul Parlamentului României“ (Collier des Rumänischen Parlaments). Diese Ehrung wurde ihm für die *Unterstützung der rumänisch-deutschen Beziehungen, 20 Jahre parlamentarische Tätigkeit, Kampf für die Rechte der nationalen Minderheiten, vor allem für die deutsche Minderheit* zuteil.

Beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl am 18. Mai 2024

wurde Ovidiu Gañ für die *nachhaltige Unterstützung der Anliegen der Siebenbürger Sachsen, insbesondere im Zuge seiner 20-jährigen erfolgreichen Tätigkeit im rumänischen Parlament* mit dem Großen Ehrenwappen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen ausgezeichnet. Die Ehrung war auch ein Zeichen der Anerkennung für Gañs Einsatz zur *Vertiefung der deutsch-rumänischen Beziehungen*, die durch den (oben genannten) „Tag der Freundschaft“ in der Öffentlichkeit stärker gewürdigt werden.

Die höchste Auszeichnung der Banater Berglanddeutschen, der Alexander-Tietz-Preis, wird seit 1999 jährlich vom Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen und dem Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ an Personen vergeben, die sich besonders auf *kultureller, geschichtlicher oder schulischer Ebene für das Banater Bergland-Deutschtum* einsetzen. Dieser Preis wurde Ovidiu Gañ am 31. Heimattag der Banater Berglanddeutschen, der am 6. Oktober 2024 in Orawitz/Oravița im Rahmen der 34. Deutschen Kulturdekade gefeiert wurde, in der röm.-kath. Kirche verliehen: Ein Dank der deutschen Gemeinschaft an den „Freund und Fürsorger der Banater Berglanddeutschen“ für seinen unermüdlichen Einsatz auf parlamentarischer Ebene – überreicht an einem symbolträchtigen Ort, in der ältesten Kirche der ältesten Kolonistensiedlung des Banater Berglandes.

[Banater Zeitung (BZ), Temeswar, 10. 4. 2024; Allgemeine deutsche Zeitung, Bukarest, 29. 5. 2024; BZ, 16. 10. 2024]

Vorweihnachtsfeier

Pettauer Familiengeschichten

Buchvorstellung im Gothensaal, 12. Dezember 2024

Pettau/Ptuj, eine Stadt mit etwa 20.000 Einwohnern, liegt in der Untersteiermark (Slowenien) am linken Ufer der Drau in der östlichen Ecke des Pettauer Feldes (Dravsko polje = wörtl. Draufeld). Rudolf Pertassek räumt der heutigen Kleinstadt mit dem Titel seines Buches „Pettau, die älteste steirische Stadt“ (Strahalm, Graz 1992) eine ehrenvolle Stellung ein: „Älteste steirische Stadt“ – das stimmt zweifellos hinsichtlich der Siedlungsstätte, keineswegs aber bezüglich der Kontinuität der Einwohner.

Die Stadt erhielt als „Poetovio“ im 1. Jhdt. n. Chr. das römische Stadtrecht. In der Zeit der Völkerwanderung wurde die Stadt mehrfach geplündert und weitgehend zerstört. Siedlungskontinuität ist vermutlich seit der Einwanderung der Alpen-

slawen (Karantanen) ab dem 6. Jhdt. gegeben, gesichert erst durch die deutsche Landnahme ab dem 8./9. Jhdt.

Das (mittelalterliche) Stadtrecht erlangte Pettau im 14. Jhdt. (nachgewiesen 1376). Hingegen wurde bereits vor 1300 zumindest neun (anderen) steirischen Orten das Stadtrecht verliehen; das erste Stadtrecht der damaligen Steiermark erhielt Wiener Neustadt (1194) – so läßt es uns Fritz Posch in seiner Abhandlung „Die Anfänge des steirischen Städtewesens“ wissen [Zeitschrift des Hist. Ver. für Stmk. 59 (1968) 3–16.]

Im 12. Jhdt. wurde die Burg (heute Schloß Oberpettau) auf Resten einer früheren Festung errichtet, im nachfolgenden Jahrhundert wurde Pettau – noch als Markt – mit einer „Stadtmauer“ umgeben.



Dr. Alexander Maicovski (li) und Dr. Ehrenfried Machalka



Die Bamstock-Musi

Zur Vorweihnachtsfeier unseres AKV konnten wir als besonderen Gast Herrn Dr. Ehrenfried Machalka begrüßen, der in Doppel-Conference mit unserem AKV-Obmann, Dr. Alexander Maicovski, über sein im Vorjahr erschienenenes Buch „Familiengeschichten aus Pettau“ sprach. Das

Buch – so der Autor – erhebe keinen wissenschaftlichen Anspruch; doch immerhin ist der Autor den Geschichten von 28 Familien nachgegangen, die sehr anschaulich geschildert werden. Die prominentesten unter diesen sind die Familie der Grafen von Herberstein und die Familie Ornig.



Blick in den Saal

Die Familie Herberstein hatte das Schloß Oberpettau im Jahre 1873 erworben und durfte es – weil nicht in politische Verstrickungen geraten – nach dem Zweiten Weltkrieg behalten. Der Familie Ornig sind sogar zwei Kapitel gewidmet. Sie stellte mit Josef Ornig (1859–1925) den letzten deutschen Bürgermeister von Pettau (1894–1918), der sich große Verdienste um Anlage und Ausbau der Stadt erwarb; und obwohl 1900 zum Ehrenbürger von Pettau ernannt, mußte er die Stadt 1918 verlassen und lebte forthin in Graz.

Machalkas Eltern waren in Pettau geboren und wurden 1945 vertrieben, seine Großmutter wurde ermordet. Er betonte, der wesentliche Beweggrund für die Entstehung seines Buches sei die Unwissenheit vieler Nachkommen von Deutsch-Untersteirern über die oft sehr tragischen Schicksale ihrer Vorfahren gewesen. Er konnte nicht nur die (nicht immer ganz zutreffenden) Erinnerungen von überraschend vielen noch lebenden untersteirischen Zeitzeugen auswerten, sondern auch Chronik-Material der Stadt Pettau, deren Bürgermeisterin, Nuška Gajšek, dem Projekt sehr positiv gegenüberstand. Pettauer Bürger betonten gar, nun bekämen viele „von Nazis verlassene“ (so die offizielle Formulierung!) Häuser wieder eine *Seele!*

Die Zusammenarbeit mit slowenischen Behörden und Archiven sei erstaunlich gut gewesen. Auch zeigten namentlich junge Slowenen großes Interesse an dem Buch, sogar die Bitte um eine Übersetzung ins Slowenische wurde laut. Und da nachträglich so viel weiteres Material eingelangt sei, trage sich Machalka sogar mit dem Plan, einen 2. und 3. Band herauszugeben!

Das Zwiegespräch wurde von Dr. Maicovski in hervorragender Weise gelenkt, der zur literarischen Umrahmung auch zwei stimmungsgerechte Gedichte vortrug: Theodor Fontane (1819–1898): „Verse zum Advent“; und Ottokar Kernstock (1848–1928): „In der Christnacht“.

Im vollen Gothensaal konnten wir als Ehrengäste begrüßen: Die Obfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer (und Mitarbeiterin am Buch), Mag. Ingeborg Mallner; die Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg, Veronika Haring; als weiteren Mitarbeiter am Buch den Marburger Redakteur Jan Schaller; den Obmann der Ortsgruppe Graz des Steirischen Seniorringes, Herrn Helmut Keusch.

Die Bamstock-Musi (mit drei neuen Gesichtern!) gestaltete den Abend stimmungsvoll mit volksmusikalischen Weisen und begleitete uns einfühlsam zu dem abschließend von allen gemeinsam gesungenen alpenländischen Weihnachtslied „Es wird scho glei dumpa“.

Familiengeschichten aus Pettau

Von Ehrenfried Machalka; unter Mitarbeit von Ingeborg Mallner und Jan Schaller; 1. Band.

Eigenverlag der Landsmannschaft und des Hilfsvereines der Deutsch-Untersteirer, Graz 2023.

533 Seiten, 526 Bilder, 114 Faksimilia, 12 Planskizzen; Zeittafel, deutsch-slowenisches Verzeichnis der Straßennamen; Stadtplan (mit Verzeichnis der deutschen Straßennamen).

Preis Euro 60,—

Bestellungen an Ingeborg Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz.

Inge Mader: Zehn Jahre treue Dienste für unseren AKV!

Unser Verband darf sich glücklich schätzen, seine Geschäftsführung seit Jahrzehnten nicht nur in bewährten Händen zu wissen, sondern er erfreut sich auch fortwährender personeller Stetigkeit in diesem für uns so wichtigen Amte.

Es war Sylvia Statmann, die von 1962 bis 1999 generationenüberspannend unsere Geschäfte führte – 37 Jahre sind nicht nur rekordverdächtig, sie sind Rekord! Ihr folgte mit Mag. Bärbl Hackl für eineinhalb Jahrzehnte eine enorm sachkundige Nachfolgerin. Und nun liegt unser Vertrauen seit dem Jahre 2014 in den bewährten Händen von Frau Dr. Inge Mader.

Wir erinnern uns an den Sommer 2014, als sie – gerade erst mit ihrer neuen Aufgabe betraut – vor der Herausforderung stand, unsere Vorbereitungen auf die für den Herbst im Banater Bergland heranstehende Kulturdekade zu treffen; und wie damals ihre Gewissenhaftigkeit in ihren bangen Worten zum Ausdruck kam: „Wie soll ich das nur schaffen – ich kenne dort ja niemanden ...“ – Und wie sie es schaffte!

Mittlerweile führt sie – eine studierte Naturwissenschaftlerin – unsere Geschäfte seit Jahren nicht nur mit erfahrener, sondern auch mit straffer Hand! Ihr angeborenes Organisationstalent, ihre Umsichtigkeit in der Erledigung nicht immer einfacher Aufgaben, ihre gewissenhafte Vorschau auf anstehende Termine und ihre sorgfältige



Protokollführung bedeuten für den Verbandsvorstand eine unverzichtbare Hilfe in der organisatorischen Abwicklung unserer Tätigkeit.

Für all dies haben wir herzlich zu danken. Und wir wünschen uns, daß es noch lange so bleiben möge!

Der Vorstand des AKV



Buchvorstellungen

Der Grazer Schloßberg

Von den Anfängen bis zur Zerstörung der Festung 1809

Von Peter Laukhardt

Edition Strahalm, Graz 2024

352 Seiten; eine überaus große Zahl von bemerkenswert schönen Abbildungen, informativen Planskizzen und Faksimilien. ISBN 978-3-9505161, Euro 38,95.

Dieses prachtvolle, lehrreich und anschaulich geschriebene Buch ist erst kürzlich erschienen. Eine ausführliche Besprechung wird im nächsten Heft folgen. Doch sei bereits hier auf diese bemerkenswerte Neuerscheinung hingewiesen, die sich für Liebhaber der Stadt Graz – aber auch für weitere Kreise – besonders gut als Geschenk (etwa auch für Weihnachten) eignet!

Kaiser Friedrich I. Barbarossa

Von Menno Aden

Eckartschrift 251, Österreichische Landsmannschaft, Wien 2022.

116 Seiten, 35 Abbildungen, 21 geographische Karten, 1 Faksimile.

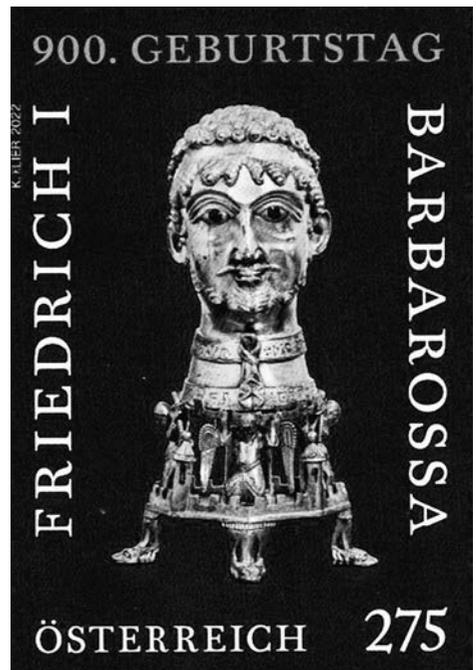
ISBN 978-3-902350-88-6. Euro 11,50.

Ob es wirklich sein kann, daß die Animositäten zwischen Deutschen und in Südtirol immer noch Folgen der staufischen Italienpolitik sind? In vorsichtiger Formulierung schließt der Verfasser diese Möglichkeit nicht aus (S. 67).

Jedenfalls ist Friedrich Barbarossa – trotz aller seiner Mißerfolge in Italien – eine „Strahlefigur“ der deutschen Geschichte. Und zweifellos erlebte unter die-

sem Herrscher das Rittertum seinen Höhepunkt – es sind noch 300 Jahre bis hin zu dessen Niedergang: Der Habsburger Maximilian I. (1486–1508) wird ja als der „letzte“ Ritter bezeichnet.

Friedrich wurde wahrscheinlich 1122 geboren, als Geburtsort wird Hagenau im Elsaß vermutet. 1152 folgte er seinem Onkel Konrad III. als deutscher König, 1155 wurde er in Rom zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation) gekrönt. Ob seines rotblonden Bartes wurde er von den Italienern



Friedrich Barbarossa: Porträtbüste, vergoldete Bronze; auf einer österreichischen Briefmarke 2022 (zum 900. Geburtstag)

„Barbarossa“ (= Rotbart) genannt – diese Bezeichnung hat auch in unsere Sprache Eingang gefunden. 1190 erkrankte der Kaiser, als er den Dritten Kreuzzug anführte, im Fluß Saleph (heute türkisch Göksu) in Kleinasien, noch bevor das Kreuzfahrerheer Palästina erreicht hatte.

Friedrichs Regierungszeit war gekennzeichnet von jahrelang andauernden Auseinandersetzungen mit dem Lombardenbund oberitalienischer Städte (Höhepunkte: Zerstörung Mailands 1162, verheerende Niederlage bei Legnano 1176). Unter seiner Regentschaft vollzog sich der Aufstieg Österreichs zu einem von Bayern unabhängigen Herzogtum; und unter Friedrichs Gegenspieler Heinrich dem Löwen erfolgte ein ganz wesentlicher Schritt der deutschen Ostsiedlung bis nach Schlesien hin.

Es ist dem Verfasser dieser Besprechung nicht ganz einsichtig, warum dem Barbarossa die Zuschreibung Friedrich „der Große“ versagt blieb. Erst 600 Jahre später wurde dieser Ehrentitel einem anderen Friedrich zuerkannt: dem Preußenkönig Friedrich II.! Der Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt (1818–1897) vermeint dafür drei Gründe ausmachen zu können: (1) Friedrich II. machte Preußen zur Großmacht – gerade auch als Gegenspieler von Maria Theresia; (2) Friedrich II. vertrat eine „hohe Auffassung der Dinge“: Arbeitswillen, Askese; (3) Friedrich II. ist bis heute (d. i. zu Burckhardts Zeit) weithin in anerkennender Erinnerung.

Ob Friedrich Barbarossa diese Eigenschaften gefehlt haben? Die lange dazwi-

schliegende Zeit und die weitgehend veränderten Umstände erlauben freilich keinen direkten Vergleich!

Der Autor bettet die Lebensgeschichte des Stauferkaisers in einen weiten historischen Hintergrund ein und verwendet dafür ein erfreulich großes Anschauungsmaterial von Bildern und Karten. Damit gelingt es ihm, eine der bewegtesten (und folgenreichsten) Perioden deutscher Geschichte dem Leser in eindrucksvoller Weise nahezubringen.

Reinhold Reimann

Balthasar, der Bibelschmuggler

Von Peter Wassertheurer

W3 (Zur Zeit), Wien 2024; 327 Seiten.

ISBN 978-3-900052-54-6, Euro 24,90.

Von den Geheimprotestanten in der Oberkärntner Herrschaft Paternion (der Verfasser ist ein Nachkomme derselben) erzählt dieser Roman. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich gerade in Oberkärnten als Reaktion auf die Gegenreformation ein kraftvolles Geheimprotestantentum. Dieses erhielt seinen geistigen Nachschub in Form von Luther-Bibeln, die aus den nördlichen deutschen Ländern eingeschmuggelt wurden.

Die Hauptfigur der Erzählung ist Balthasar, ein „Bibelschmuggler“ – er macht durch seinen Schwarzhandel einträgliche Geschäfte. Geldgier verleitet ihn jedoch zum Verrat seiner Glaubensbrüder, wofür er letztlich mit seinem Leben büßt.



Unsere nächsten Veranstaltungen

- Mi, 22. 1. 2025 Mag. Wilhelm Gabalier
Baukultur in der Steiermark
Südmarksaal, 19:00 Uhr
- Mi, 19. 2. 2025 Albin Wiesenhofer
Volksgesang und Volksmusik
Begleiter von der Wiege bis zur Bahre
Südmarksaal, 19:00 Uhr
- Mi, 12. 3. 2025 Dr. Gudrun Rottensteiner
Tanzen im Biedermeier
Südmarksaal, 19:00 Uhr
- Mi, 9. 4. 2025 **Jahreshauptversammlung des AKV**
Südmarksaal, 19:00 Uhr
Nur für Mitglieder!
- Mi, 14. od. 21. 5. 2025 **„Freiluftveranstaltung“**
Näheres wird im nächsten Heft bekanntgegeben
- Di, 10. 6. 2025 **Steirertreffen**
Näheres im nächsten Heft
- Mi, 11. 6. 2025 **Kulturverbandstag**
Gothensaal, 19:00 Uhr

Selbstverständlich sind bei unseren Veranstaltungen Gäste (Verwandte, Freunde und Bekannte unserer Mitglieder u. a.) herzlich willkommen.

Aus Gründen der Organisationsvereinfachung und der Sparsamkeit ergehen gesonderte Einladungen üblicherweise nur an unsere Mitglieder in Graz und dessen nächster Umgebung. Auf Wunsch senden wir jedoch gerne auch auswärtigen Mitgliedern die Einladungen zu – wir bitten um eine entsprechende Meldung an unsere Geschäftsstelle:

Alpenländischer Kulturverband, 8010 Graz, Joanneumring 11
Tel. und Fax (0316) 82 53 18, akv@kulturverband.at

Wir danken für Ihr Interesse!

Der Alpenländische Kulturverband (AKV)

ist ein gemeinnütziger, unabhängiger, überparteilicher Verein. Er wurde 1952 in Graz gegründet und trug von 1960 bis 2022 den Zusatznamen „Südmark“. Er hat seinen Sitz im Südmarkhaus in Graz, Joanneumring 11.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit widmete sich der AKVS insbesondere der Eingliederung der 60.000 vertriebenen und in der Steiermark sesshaft gewordenen Volksdeutschen in die neue Heimat.

Bald entfaltete der AKVS eine rege Tätigkeit für das steirische Grenzland, wo er sich in Zusammenarbeit mit Landes-, Bezirks- und Gemeindebehörden für die wirtschaftliche und kulturelle Förderung dieses von der Not der Nachkriegsjahre besonders betroffenen Gebietes einsetzte.

Seit der politischen Wende in unseren südöstlichen Nachbarstaaten betreut der AKV zwei deutsche Volksgruppen steirischer Herkunft: Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien, deren Vorfahren vor mehr als 250 Jahren von den Habsburgern zur Gewinnung und Verhüttung der Bergschätze mehrheitlich aus der Obersteiermark und dem Salzkammergut in den gebirgigen Süden des Banats gerufen wurden und die dort bis heute ihre steirische Identität bewahrt haben; und jene im Lande verbliebene Minderheit der Deutsch-Untersteirer in Slowenien, die – nach den Willkürmaßnahmen zu Ende des Zweiten Weltkrieges totgesagt – seit der Entstehung der freien Republik Slowenien eine erstaunliche Tätigkeit entfaltet, aber nach wie vor um staatliche Anerkennung als autochthone Volksgruppe ringt.

Seine monatlichen Vortragsabende widmet der AKV Themen allgemeiner Natur, insbesondere aber auch Fragen, die seine Arbeit direkt betreffen. Entsprechende Inhalte finden sich auch in seiner Zeitschrift „Lot und Waage“, die dreimal jährlich erscheint.